

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 4

Artikel: Sanatorium-Entwürfe für Davos : Architekt Juraj Neidhardt
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stücke und Wäsche, in dem auch die Schuhe untergebracht werden. Für jeden Gast ist ausserdem ein Schrank im Korridor reserviert. Zimmer- und Schranktüren bestehen aus Rahmen mit beidseitiger glatter Sperrholzverkleidung; alle besseren Zimmer haben Doppeltüren erhalten. Breite Glastüren nach der Veranda sorgen nicht nur reichlich für Licht und Sonne, sondern bieten auch eine wunderbare Aussicht auf die Berge.

Der Innenausstattung des Hauses kam zugute, dass sehr wenig altes Mobiliar vorhanden war, und die Bauherrin einsichtig genug war, unpassende Stücke zu verkaufen, sodass also fast das gesamte Mobiliar nach eigenen Angaben neu erstellt werden konnte. Für die Bestuhlung wurden zum Teil die guten Modelle der Möbelfabrik A. G. Horgen-Glarus verwendet.

Installationen

Das Haus besitzt eine Sulzer-Warmwasserheizung und Warmwasserversorgung durch einen Heisswasserboiler von 3000 l, kombiniert für Zentralheizung und Elektrizität. Die Warmwasserheizung hat Prior-Oelfeuerung, wodurch Schlackentransport und Staubentwicklung fortfallen. Ausserdem ist sie an sonnigen Tagen über Mittag leicht aus- und einzuschalten, wodurch Brennstoff gespart wird.

Alle Zimmer, auch die des Personals, sind mit fliessendem Kalt- und Warmwasser versehen. Die Waschküche hat eine Schult-hess-Wasch- und Auswindmaschine und die Glätterei eine Heissmange erhalten. Die gebrauchte Wäsche wird in den Stockwerken in den Wäscheschacht geworfen und fällt in den Schwarzwäscheraum neben der Waschküche, wo sie auf Stangen bis zur nächsten Wäsche versorgt und gut durchlüftet wird.

Ausser den Lichtinstallationen sind auch alle Zimmer mit Kraftsteckern für Heizzwecke versehen, ebenso mit Lichtrufanlage und teilweise mit Telephon. Die Küche ist nur für elektrischen Betrieb eingerichtet und mit Kochherd, Backofen und Wärmeschrank und einem Protos-Küchenmotor versehen.

(Nach Angaben des Architekten)

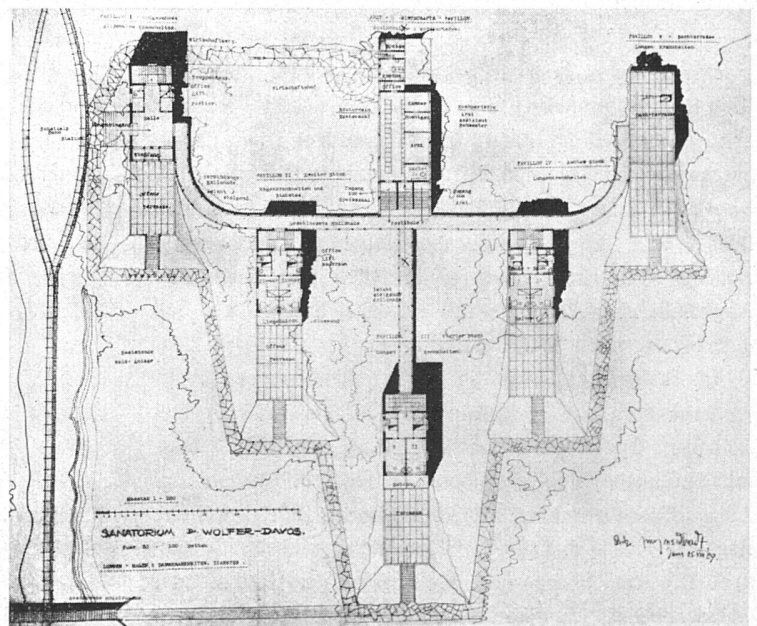
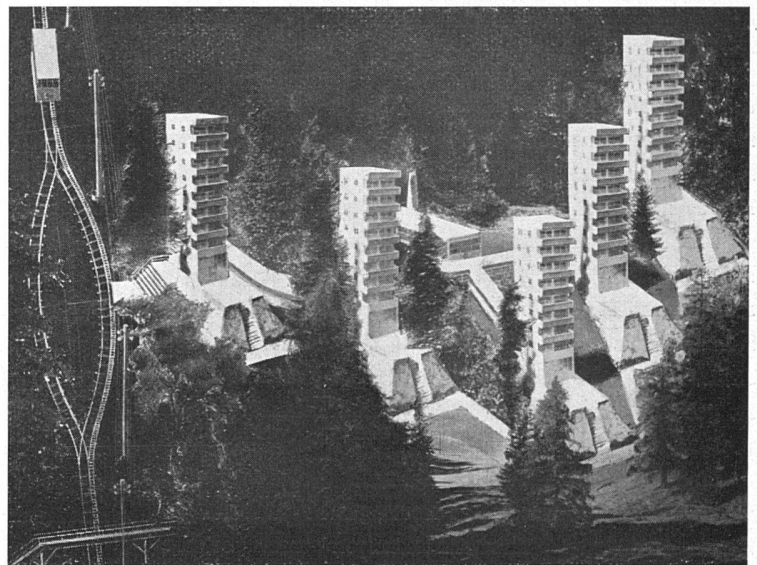
Sanatorium-Entwürfe für Davos

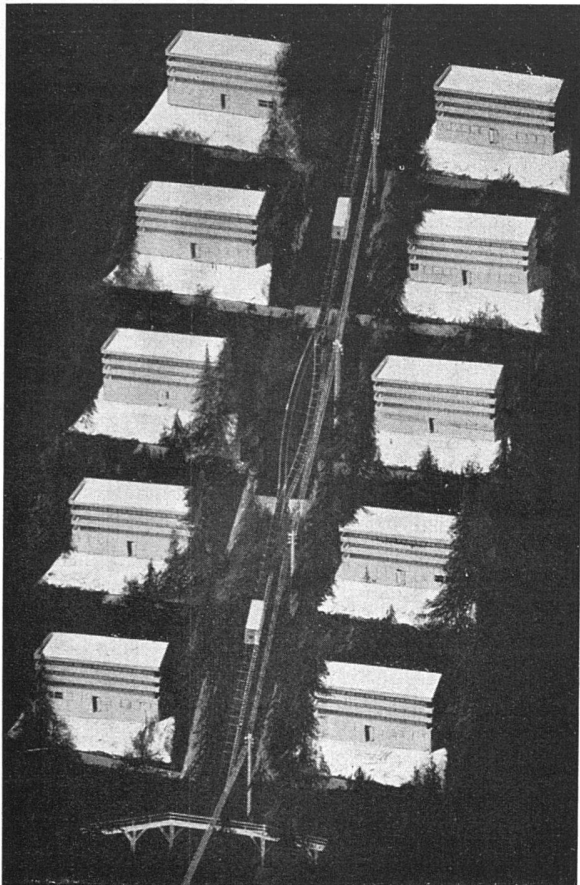
Architekt Juraj Neidhardt, Davos

Aus den Angaben des Architekten:

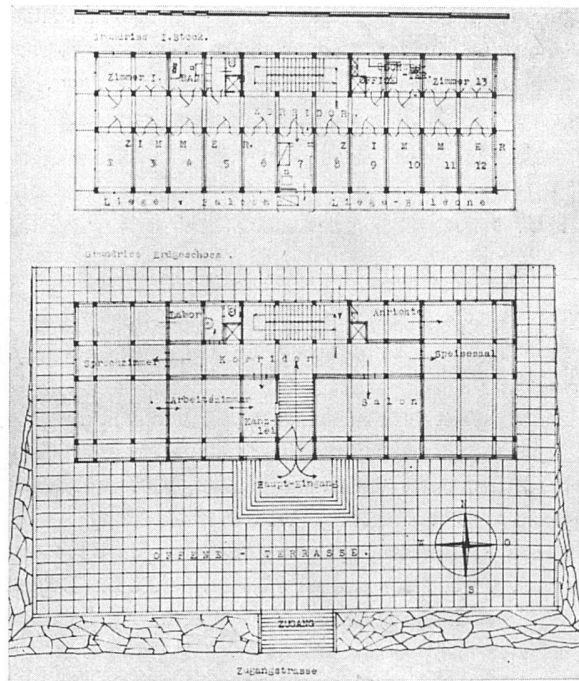
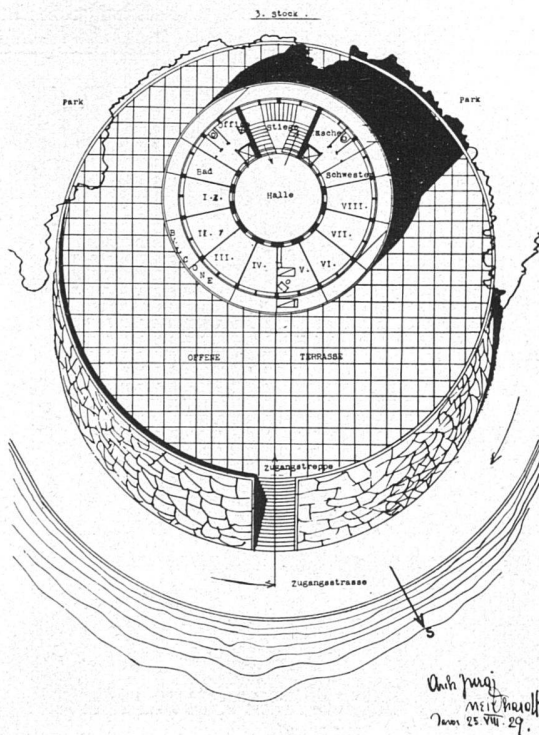
I. Wandelhallensystem. Dezentralisierung (Individualisierung) im Bauaufbau sowie in der Lebensweise. Krankenzimmer über Krankenzimmer ergibt den «Baumast». Wandelhallen regeln die Kommunikation. Jedes Zimmer hat einen Balkon. Balkone bilden die Sprache der Fassade. Orientierung nach Süden. Lage an der Schatzalpbahn Davos.

II. Korridorsystem. Neutralisierung im Bauaufbau, sowie in der Lebensweise. Krankenzimmer neben





Arch. Juraj Neidhardt, Davos
Sanatorium-Entwürfe II und III



Krankenzimmer in der Blockform. Gemeinsamer Gang. Jedem Zimmer ein Balkon. Orientierung nach Süden.

III. Hallensystem. Konzentrierung im Bauaufbau sowie in der Lebensweise; Krankenzimmer neben Krankenzimmer in Keilform ergibt eine Zylinderform. Die gemeinsame Halle vereinfacht die Kommunikation. Jedem Zimmer ein Liegebalkon. Balkone bilden Ringe. Ringe die Fassade mit Orientierung nach Ost, Süd und West. Lage: Der Garten von Dr. Wolfer.

Nachsatz der Redaktion:

Stärker als in den französischen Sanatoriumbauten auf S. 104—107 dieses Heftes scheinen hier formale und vielleicht weltanschauliche Erwägungen die architektonische Ueberlegung beeinflusst und getrübt zu haben. Nicht nur werden die «Baumaste» von Beispiel I und III ungefähr das Unwirtschaftlichste sein, was sich ausdenken lässt, sondern auch der Bewohner wird ein Gefühl der Isolierung, des fehlenden Kontaktes mit Boden und Nachbarn haben, das kaum der Gesundheit dient. Bei Fall III ist es vielleicht etwas zu unbequem, die richtige Besonnung einfach dem Kreislauf der Sonne anheimzustellen: setzt man Sonne und Windrichtung und Aussichtslage so in Rechnung, wie man es tun muss, so wird sich für jede Stelle nur eine einzige Richtung als optimale Lage der Zimmer ergeben, wofür man in Davos seit langem Erfahrungen gesammelt hat. Schwer, und auch nur aus formalistischen Gründen verständlich, sind die talseitigen, frontalen Freitreppen: da angelegt, wo ausgerechnet die grösste Steigung zu überwinden ist, so dass für den Niedersteigenden ein Maximum an Schwin-

delgefühl, für den Aufsteigenden ein Maximum an Müh-
seligkeit und für die Terrasse ein Maximum an stören-
dem Verkehr herauskommt. Eine Anlage nach Vorschlag
II liesse sich gewiss am ehesten denken, wenn auch die

Bewirtschaftung von einzelnen Pavillons in so stark ver-
schiedener Höhenlage immer eine schwierige Sache blei-
ben wird.

pm.

Ein Wettbewerbsentwurf für ein Krankenhaus des Distriktes Courtelary zu St. Imier (Kt. Bern)

von Architekt Emil Roth, Zürich

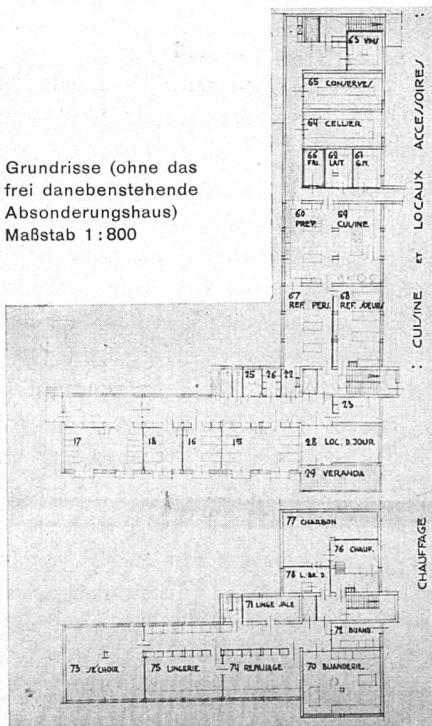
Das Programm schrieb für die Disposition im gan-
zen vor:

1. Abgesehen vom Absonderungshaus dürfen alle Ab-
teilungen im gleichen Baukörper untergebracht werden,
d. h. medizinische Abteilung, chirurgische Abteilung,
Empfang und Verwaltung, Wirtschaftsabteilung.

2. Die Möglichkeit, spätere Erweiterungen ohne wes-
entliche Veränderungen an den ausgeführten Bauten
ausführen zu können, ist bei der Projektierung im Auge
zu behalten.

Das starke Südgefälle des Bauplatzes erlaubt, Punkt 2
in einwandfreier Weise zu erfüllen, d. h. die beiden
Hauptabteilungen in zwei parallelen Flügeln unterzu-
bringen mit beliebiger seitlicher Verlängerungsmöglich-
keit — und dies ohne Behinderung von Besonnung oder
Ausblick (s. Schnitt S. 121) und ohne die Vorteile eines
einheitlichen Baukörpers gemäss Punkt 1 preisgeben zu
müssen, da ein zu den beiden genannten senkrechter
Flügel mit den Aufnahmeäumlichkeiten, Verwaltung,
Küche usw. die Verbindung herstellt.

Grundrisse (ohne das
frei danebenstehende
Absonderungshaus)
Maßstab 1:800



Das vorliegende Projekt stellt sich mit seiner ein-
seitigen Belegung der Gänge in Gegensatz zu einem
Spitaltypus, der z. B. im Loryspital verwirklicht ist und
zurzeit in der Schweiz Schule macht, weil er auf den
ersten Blick dank seiner gedrängten Anlage kleine
Kubaturen und niedrige Kubikmeterpreise verspricht —
Vorteile, die entschieden überschätzt werden, wenn man
bedenkt, dass heute im Spitalbau etwa ein Drittel der

